

Eternit-Objekte

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): - **(2010)**

Heft 17

PDF erstellt am: **31.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-378634>

Nutzungsbedingungen

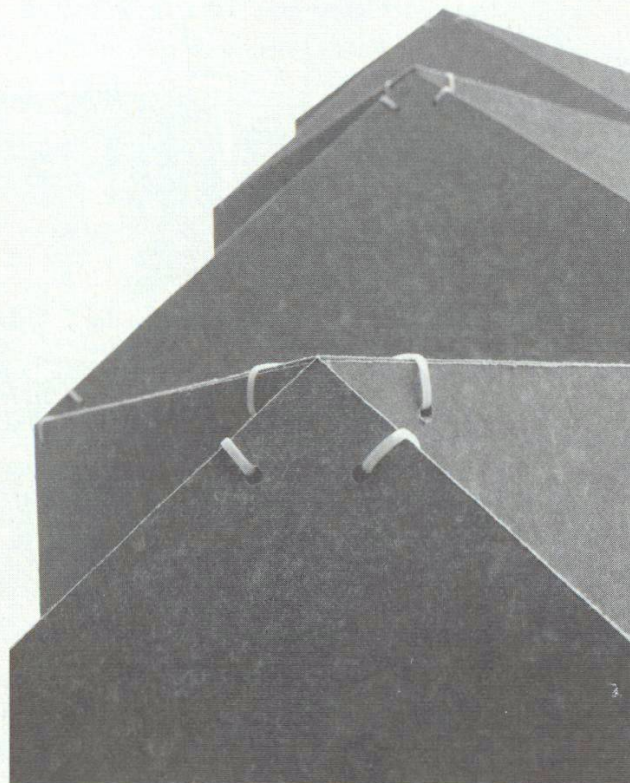
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Studierende: Dominik Frey, Lucas Sager

Eternit - Objekte

Dozent Raphael Schmid, Assistent Rémy Baenziger

Entwurfskurs Grundlagen der Architektur – Herbstsemester 2008/09

Die Erfindung: Mischt man Zement, Fasern und Wasser, erhält man ein flüssiges Gemenge, aus welchem sich mittels eines Entwässerungs- und Wickelverfahrens Platten herstellen lassen – Eternit. Solange der Abbindeprozess noch nicht abgeschlossen ist, sind die Platten weich und formbar. Die Erzeugnisse verfügen auch bei einer geringen Materialstärke über eine hohe Festigkeit und Witterungsbeständigkeit. Im Rahmen des Projektmoduls «Grundlagen der Architektur» wurde Eternit ins Zentrum einer Entwurfsaufgabe gestellt. Es ging darum, dessen Materialeigenschaften, Herstellungs- und Verarbeitungsprozesse zu untersuchen und Objekte eigenhändig zu bauen, indem noch weiche Platten geformt, schon erhärtete Fabrikate bearbeitet und Elemente miteinander verbunden wurden.

Es gab keine konkreten Anforderungen hinsichtlich der Zweckbestimmung der zu er-

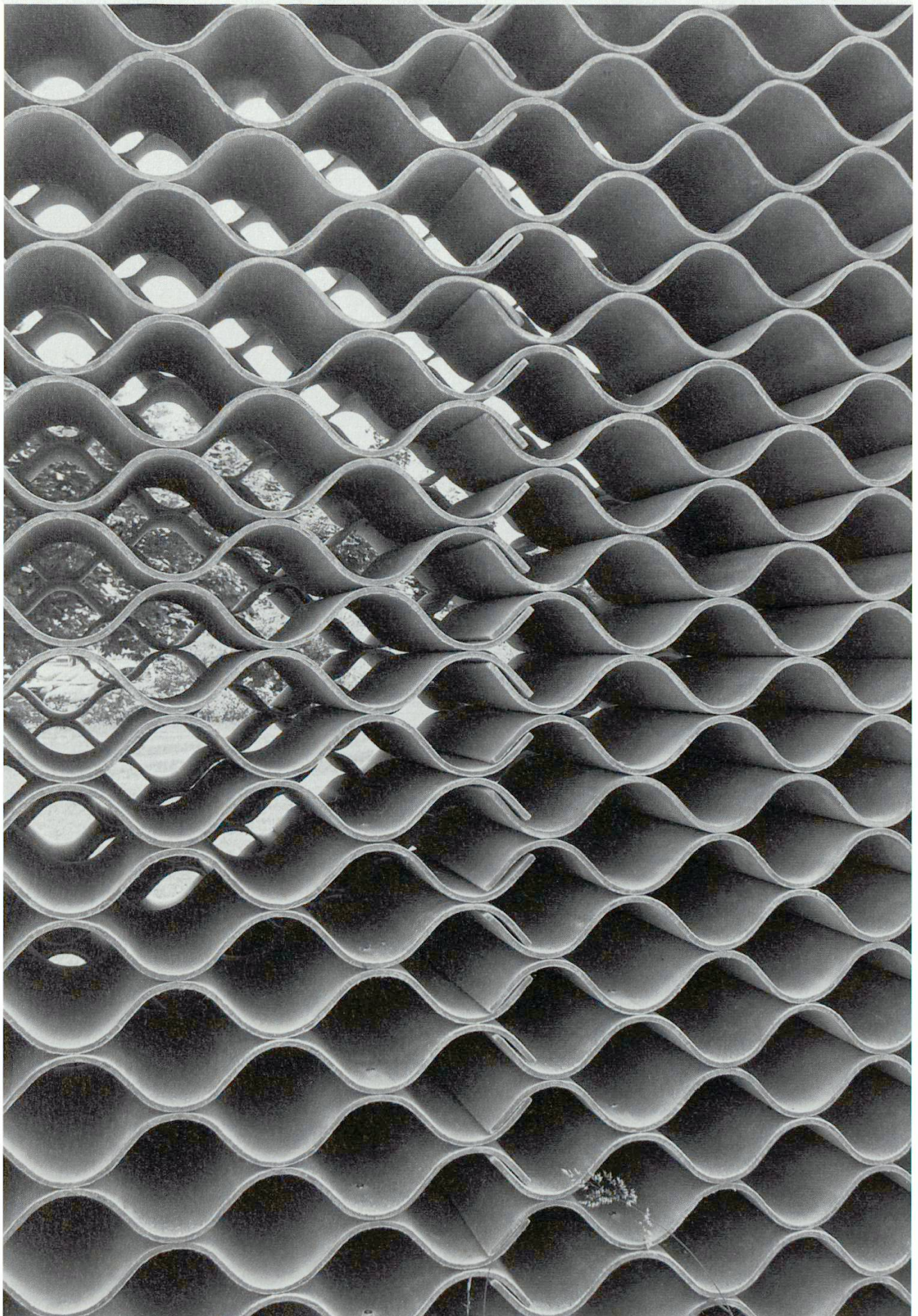
stellenden Objekte. Im Vordergrund stand eine experimentierende Annäherung an eine zentrale Frage der Architektur: Wie lassen sich konstruktive Prinzipien aus den Eigenschaften eines Materials ableiten und wie lassen sich daraus Raumhüllen mit spezifischen räumlich-sinnlichen Eigenschaften entwickeln?

Die Studierenden sollten ein Objekt bauen, das ein Leervolumen von mindestens 0.2 m³ umschliesst. Was die Verwendung von Materialien betraf, gab es zwei Möglichkeiten:

- Ausschliessliche Verwendung von Eternit
- Verwendung maximal eines zusätzlichen Materials zur Verbindung der Eternit-Elemente

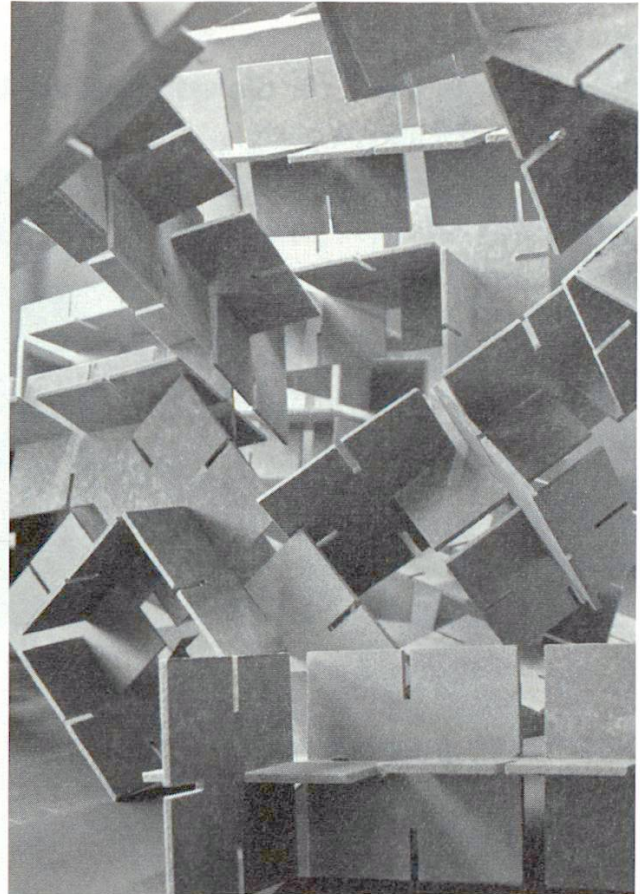
Die Objekte wurden in einem Werkraum in Niederurnen gefertigt, die Abschlussbesprechung fand hingegen in Horw statt. Diese Umstände machten es nötig, dass die Objekte







Studierende: Josef Albert, Claude Roy



Studierende: Fabian Brunner, Irene Wiederkehr

transportierbar sein würden, entweder infolge einer bezüglich Gewicht optimierten Bauweise oder indem sie in Einzelteile zerlegbar sein würden.

Im Zentrum des Interesses stand die Untersuchung von konstruktiven Prinzipien des Formens und Fügens, aus denen der Aufbau eines solchen Eternit-Objekts entwickelt werden kann. Es sollten die formalen, strukturellen und materiellen Qualitäten des Objekts untersucht werden.

Gleichzeitig beschäftigten sich die Studierenden mit der räumlichen Wahrnehmung des umhüllten Leerraums. Es galt, dessen räumliche Proportionen, die Qualitäten des Lichts im Zusammenspiel mit der Konstruktion und den Einfluss des Materials auf die Raumwahrnehmung zu untersuchen.

Für die Studierenden erwies es sich als wesentliche Erfahrung, dass sie sich nicht darauf beschränken konnten, ein Projekt zu planen und angemessen zu vermitteln. Die Anforderung,

das über eine experimentelle Entwurfsannäherung erarbeitete Projekt eigenhändig zu bauen, stellte die Studierenden vor Probleme, die direkt zu Fragen nach dem Verhältnis von Idee und Umsetzung führten. Ganz abgesehen von der Qualität der erarbeiteten Produkte, lag für die Studierenden der grösste Wert der Arbeiten wohl darin, zu erfahren, was es heisst, beispielsweise auf einen festen Termin hin verbindliche Materialbestellungen zu tätigen, hunderte von Elementen zu fertigen, den Transport von teilweise mehreren Tonnen Material von der Produktionsstätte zum Ort des Aufbaus zu organisieren, das Objekt unabhängig von Witterungsbedingungen zusammenzubauen, die Bedeutung von Bautoleranzen und konstruktiver Ökonomie aus der Perspektive Bauender zu erfahren und schliesslich – dem aus eigener Erfahrung gewonnen Gefühl für die Belastbarkeit des Materials und der Konstruktion vertrauend – sich zu Demonstrationszwecken in das eigenhändig erbaute Konstrukt zu begeben.